

Lilith & Lucifer

Teil 1

Von LauraFrye

Kapitel 18:

Als ich mich wieder beruhigt habe, zieht er seine Hand aus meinen Slip und setzt mich auf meinen Schreibtisch ab und sein Blick, als er meinen schwarzen spitzen Slip ansieht, ist hinreißend.

„Das hattest du aber letztens nicht an.“ Er steckt einen Finger zwischen den Bund. Dann zieht er daran und lässt los. Er will dasselbe erneut tun, aber ich nehme seine Hand da weg und funkle ihn an. „Hör auf damit!“

„Nur wenn du mir zeigst, was für einen Bh du trägst.“, raunt er. Meine Haut beginnt zu kribbeln. Aber ich will nicht schon wieder schwach werden.

„Meine Mittagspause ist gleich um.“ Ich zeige auf die Uhr hinter ihm, aber er dreht sich nicht um, sondern sieht mich an.

„Dann hole ich dich nach der Arbeit ab. Möchtest du das?“ Ich schlucke schwer. Schaffe ich das, jetzt nein zu sagen, nachdem was er gerade mit mir gemacht hat und bei der Vorstellung, was er noch alles mit mir tun könnte? Das muss ich.

„Nein, möchte ich nicht. Mach dir keine Mühe.“

„Ich weiß, dass du es willst. Nun komm schon.“ Er beugt sich zu mir und küsst mich auf meine Wange.

„Hör auf!“, befehle ich leise, obwohl ich gar nicht will, dass er aufhört, denn es fühlt sich so gut an, als er seine Lippen zärtlich über meine Wange gleiten lässt. Der Mann weiß ganz genau, wie man eine Frau um den Verstand kriegt und das stört mich. Wenn er mich berührt, schaltet sich mein Kopf auf Standby und überlässt meinen Körper die Arbeit fürs denken. Aber dieser möchte berührt werden – von ihm. Den Teufel, der genau weiß, was Frauen wollen.

Ich erkenne mich selbst nicht wieder, als ich selbständig meine Lippen auf seine presse und ihn küsse.

Er zögert, weil er nicht damit gerechnet hat und presst mein Becken gegen seines. Der Kuss ist nicht zärtlich, sondern wild und ich weiß, dass wenn ich stark bleibe, ich ihn an der Nase herumführen kann. Aber stark bleiben, ist in seiner Gegenwart so unglaublich schwer. Man lernt schließlich nicht jeden Tag einen Mann kennen, der so unfassbar attraktiv ist, dass es einem beinahe den Atem raubt und der einen dazu bringt, Gedanken zu hegen, die man nie zuvor hatte. Ist das die Wirkung des Teufels? Verlangen zum verbotenen? Das muss es sein. Anders kann ich mir das nicht erklären.

„Wieso hast du mir gestern den Kaffee ins Gesicht geschüttet?“, fragt er, nachdem er sich von mir gelöst hat.

Ich zucke mit den Achseln. „Du willst mich ins Bett kriegen, indem du mir Kaffee

bringst und während ich vor die stehe, anderen Frauen beim Sport zu siehst. Das war der Grund.“

„Du bist also Eifersüchtig?“, fragt er mich schmunzelnd.

„Nein, bin ich nicht. Ich kenne dich kaum.“

„Und obwohl du mich kaum kennst, hast du mich erlaubt, dich zum Höhepunkt zu bringen und dir einen Knutschfleck zu verpassen.“

Was?

„Du hast was?“

Ich fasse mir an den Hals, aber ich spüre nichts. Ich schubse ihn von mir weg, richte mich auf und ziehe mir mein Kleid zurück an Ort und Stelle. An der Wand, rechts neben dem Regal mit Büchern, hängt ein kleiner Spiegel. Ich betrachte meinen Hals darin und tatsächlich. Da ist ein riesiger Knutschfleck. So was hatte ich zum letzten Mal, als ich 16 war. Ich kann es nicht fassen.

Ich drehe mich um und er steht hinter mir. Seine Augen funkeln belustigt und seine Mundwinkel zucken verräterisch. Sein Blick ist leicht eingebildet und er hat die Hände in seine Hosentasche gesteckt.

„Wieso hast du das gemacht?“

„Jetzt weiß jeder, wem du gehörst.“ Er zuckt gelassen mit den Schultern. Ich blicke ihn mit offenem Mund an.

„Ich bin doch kein Gegenstand, denn man kann einfach so besitzen!“ , keife ich und will mich an ihn vorbei drängen.

„Nein, offensichtlich nicht.“ Sein sarkastischer Unterton macht mich wütend. Wie kommt er auf die Idee, dass ich ihm gehören würde, nur weil er mir einen Knutschfleck verpasst hat? Wie kommt er überhaupt auf so einen dummen Gedanken, wobei wir uns kein bisschen kennen?

„Verswinde!“ Ich zeige zur Tür, aber als er keine Anstalten macht zu gehen, möchte ich ihn zur Tür schieben. Ehe ich die Chance bekomme, ihn überhaupt anzufassen, packt er meine Handgelenke.

„Ich soll gehen? Jetzt wo es interessant wird?“

Ich reiße mich von ihm los. „Ich weiß ja nicht, was du für interessant an der ganzen Sache hältst, aber ich habe die Schnauze voll von dir. Hör auf, ständig bei mir aufzukreuzen, Lucifer.“ Dieses Mal, versuche ich etwas leiser zu reden. Ich habe Angst, dass jemand uns hören könnte.

„Ich kreuze so oft bei dir auf, wie ich es für richtig halte. Wir beide wissen, dass es dir innerlich gefällt, für jemanden wie mich interessant zu sein.“

„Für jemanden wie dich? Für wem hältst du dich?“, frage ich barsch. Er trotzt gerade nur vor Arroganz. Das nervt und turnt mich zur gleichen Zeit tierisch an. Am meisten nervt es mich, dass es mich antörnt und ich nichts dagegen tun kann, außer es zu verdrängen.

Er holt tief Luft und kommt einen Schritt näher. Ich blicke ihm direkt und fest in die Augen.

„Für jemanden, der mit dir Sachen anstellen könnte, die du nie vergessen würdest.“ Seine Stimme ist eindringlich und seine Körperhaltung so dominant, als würde er mich auf die Knie zwingen wollen. Mir fehlen die Worte. Ich bin gerade so aufgewühlt, dass ich mir auf die Unterlippe beißen muss.

Er kommt mir noch näher. Er will mich in die Ecke drängen, sodass ich keinen Ausweg habe und ich kann nichts dagegen tun. „Ich könnte dir noch so viele weitere Orgasmen schenken. Ich könnte dich dazu bringen, dass du meinen Namen so laut schreist, während du unter mir liegst, dass selbst die Nachbarn wissen würden, wem du

gehörst.“ Er leckt sich über Lippen, stellt sich womöglich all die Dinge vor, die er mit mir tun könnte. „Wenn du aufhörst, dagegen anzukämpfen, könnten wir sehr viel Spaß miteinander haben, Baby. Ich will nur hören, dass du es genauso willst, wie ich es will. Und verdammt“ Ich berühre mit meinen Rücken bereits die Wand hinter mir und halte den Atem an, als er seine Fäuste neben meinen Kopf an der Wand presst. „ich will es. Ich will dich Dinge fühlen lassen, die du dir nicht im geringsten vorstellen kannst, Lilith...“